

Die Wissenschaft neu erfinden

Autor(en): **Saraga, Daniel**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **27 (2015)**

Heft 106

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

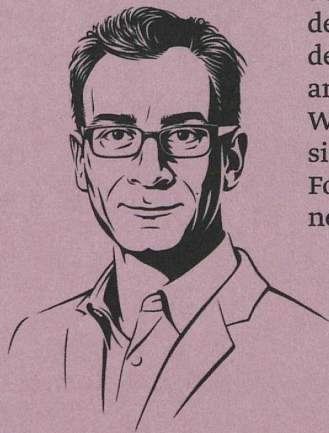
Die Wissenschaft neu erfinden

Reproduzierbarkeit, Fälschungen und statistische Verzerrungen: Die Wissenschaft hat mehr als ein Problem. So viele, dass The Economist 2013 mit «How Science Goes Wrong» titelte. Von einer Krise der Wissenschaft zu sprechen, mag übertrieben klingen, es trägt aber sicher dazu bei, dass die Wissenschaftsgemeinschaft ihr System kritisch und ehrlich hinterfragt. Die Wissenschaft stellt sich selbst in Frage – das ist positiv.

Zu begrüßen sind die vielfältigen Lösungsvorschläge der Forschenden: Die DORA-Deklaration möchte, dass Forschungsprojekte weniger stark nach quantitativen Merkmalen beurteilt werden, das Journal of Negative Results in Biomedicine publiziert Studien mit nicht signifikanten Ergebnissen, und die neue Schweizer Plattform ScienceMatters veröffentlicht nackte Daten und umgeht damit die Verlockung, Ergebnisse zu beschönigen (siehe S. 22).

Alles spricht dafür, dass sich die Wissenschaft selber aus dem Sumpf ziehen kann. Immerhin gehört es zur täglichen Arbeit von Forschenden, neue Hypothesen aufzustellen, wenn sich alte als falsch erweisen. Eigentlich braucht es nicht einmal mehr den Segen eines Verlags, um Ergebnisse zu verbreiten: Ein Preprint-Server oder ein Online-Laborjournal genügen. Aufgetaucht ist auch die Idee, die viel kritisierten Peer Reviews durch ein partizipatives, schnelles und transparentes System mit Online-Kommentaren zu ersetzen.

Aber diese neuen Werkzeuge ändern nur dann etwas, wenn sie tatsächlich genutzt werden. Technologie allein genügt nicht. Das Schlüsselement bleibt der Mensch. Das Problem liegt weniger bei der Peer Review als bei der «Peer Pressure», dem sozialen Druck, der uns veranlasst, unser Verhalten den Erwartungen von Kollegen anzupassen – zum Guten oder zum Schlechten. Will sich die Wissenschaft erneuern, muss sie sich tiefgreifend verändern, dort, wo sie praktiziert wird: im Labor und im Feld. Es liegt also an Ihnen, liebe Forscherinnen und Forscher, die Wissenschaft von morgen im Alltag neu zu erfinden.



Daniel Saraga, Chefredaktor



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Akademien
der Wissenschaften Schweiz